

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 12

Artikel: Krankheitsbehandlung oder Verhinderung der Krankheit?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krankheitsbehandlung oder Verhinderung der Krankheit?

Was ist wertvoller, Fürsorge bei der Krankenbehandlung oder Verhinderung der Krankheit? Was man heute als Fürsorge bei der Krankenbehandlung betreibt, gleicht einem gewaltigen Turmbau, während die zweckmässige Vorsorge, um die Krankheit überhaupt zu verhindern, gewissermassen nur einer armseligen Hütte entspricht. Prof. Kötschau war wohl eine der ersten bekannten Kapazitäten, die für die Vorsorge gegen die Krankheitsentstehung ein gewichtiges Wort einlegten. Er wies darauf hin, dass Vorsorge Vermeidung von Erkrankungs möglichkeiten bedeute und von allem Anfang an mit der Erziehung zur Gesundheit verbunden sei. Es ist Tatsache, dass wir gewillt sind, Milliarden auszugeben, um Kranke zu heilen. Wie aber steht es mit den Auslagen, die wir wagen, um das Krankwerden möglichst zu vermeiden? Auf dieses Gebiet scheint sich die Forschung überhaupt nicht begeben zu wollen. Wieviel wirkungsvoller aber ist es beispielsweise, Kinder so zu erziehen, dass sie später tatkräftig auf eigenen Füüssen zu stehen vermögen, um den Lebenskampf erfolgreich aufnehmen zu können? Es kostet die Eltern weniger, wenn sie sich bemühen, dies zustande zu bringen, als wenn sie sich auf blosser Fürsorge einstellen würden. Ebenso verhält es sich mit der Vorsorge gegenüber dem Krankwerden. Was wird in der Hinsicht zur Aufklärung unternommen, so dass jedermann wüsste, wie er sich einstellen könnte, um gewissen Gefahren nicht ausgesetzt zu sein? Kann man überhaupt etwas dazu beitragen, um länger gesund zu bleiben? Wie können wir uns in vorbeugendem Sinne gegen Arteriosklerose schützen? Wie haben wir vorzugehen, um dem gefürchteten Krebs zu entgehen? Wie können wir uns einstellen, um nicht an Gefässstörungen leiden zu müssen? Wenn das Erbgut, das wir unseren Kindern übermitteln, nicht besonders vorteilhaft ist, bleibt uns dann nichts anderes übrig, als sie dem Zufall anheimzustellen, oder wäre es möglich, sie durch vorsorgliche Umsicht

erstarken zu lassen, dass sie gegen Infektionskrankheiten weniger anfällig sein müssten?

Die lohnende Vorsorge

Aus all dem soeben Erwähnten lässt sich schlussfolgern, dass es für den Staat erheblich lohnender wäre, wenn er von den Milliardenbeträgen, die ihn die Fürsorge für die Krankenbehandlung kostet, einen Teil abzweigen würde, um sie der Vorsorge zuzuwenden. Es stehen uns heute soviel mehr Möglichkeiten zur Verfügung, um aufklärend zu wirken, als dies früher der Fall war. Die Schule kann als solche ihren guten Teil dazu beitragen. Statt durch Radio und Fernsehen schädigende Programme zu verbreiten, könnte man dadurch erfolgreich wichtige Aufklärung über gesundheitliche Gebiete erfolgen lassen. Auch entsprechende Vorträge und Zeitungsartikel könnten in diesem Sinne erziehend wirken. All dies liesse sich geschickt und interessant gestalten. Notwendig wären vor allem aufklärende Ernährungsfragen. Die Beschaffung der Nahrungsmittel und ihre gesundheitliche Qualität sollte zur Sprache kommen. Zur richtigen Vorsorge im Kampf gegen die Erkrankung gehört auch die Schulung zur Mässigung im Essen und Trinken sowie der Hinweis auf gesunde Lebensgewohnheiten.

Die Masse ist gar nicht so sehr auf persönliche Beurteilung eingestellt, wie man oft annimmt, sondern folgt viel eher den Massenmedien, wenn auch hie und da mit zeitweiligem Protest. Würde nun zusätzlich jeder Arzt, jede Krankenschwester, kurz, wer immer sich mit Kranken abgeben muss, diesen auch seelisch und auch in geistiger Hinsicht mit gutem Rat beistehen, dann wäre viel gewonnen. Der Kranke sollte wissen, inwiefern er selbst am Entstehen seiner Erkrankung mitbeteiligt ist, damit er in Zukunft vermeiden kann, was zum Krankwerden Veranlassung gibt. Der vielbeschäftigte Arzt wird zwar abweisend erwidern, er habe hierzu

keine Zeit. Aber es wäre vielleicht auch gedient durch die Gratisabgabe eines Merkblattes, das mit den wichtigsten Gesundheitsregeln versehen ist, und das durch eine Organisation für Gesundheitsvorsorge beschafft werden könnte. Der Arzt müsste solch ein aufklärendes Blatt dann nur mit der richtigen Anteilnahme am Wohl seines Patienten diesem in freundlichem Sinne übergeben, wodurch er vielleicht bei ihm die massgebende Weiche nach erfolgreicher Richtung einstellen könnte.

Gute Beweisführung

Im Verlauf des zweiten Weltkrieges wurde über Radio oft von den gesundheitlichen Werten gewisser Gemüse gesprochen. Dies geschah hauptsächlich dann, wenn die Landesgenossenschaften einem Ueberangebot loswerden wollten. Nie zuvor hörte ich über die wirklich gesundheitlichen Werte von Weisskraut eine solch gute Erklärung. Die Bauern, die zuviel Weisskraut anzubieten hatten, waren dadurch erfolgreich, denn sicher versahen sich doppelt soviel Schweizer Frauen mit diesem vorzüglichen Gemüse, weil sie auf dessen Werte aufmerksam gemacht worden waren. Nun wussten sie Bescheid über den Gehalt an Kalk und anderen Mineralien, die den Zähnen und Knochen ihrer Kinder zugute kommen konnten. Das war vorteilhaft nicht nur für sie, sondern auch für die Bauern, die dadurch ihren grossen Vorrat absetzen konnten.

Erfolgversprechende Vorschläge

Gesundheitsämter und Aerzte könnten durch geschickte Zusammenarbeit ein abwechslungsreiches Programm für Gesundheits- und Krankheitsvorsorge aufstellen und durch alle Massenmedien verbreiten lassen. Ueberall, wo Menschen zusammenkommen, könnten kleine, gut abgefasste Prospekte aufgelegt werden. Ansprechend würden folgende Themen wirken:

1. Wie bleibe ich schlank durch eine Diät, ohne zu hungern?

2. Welche Ernährung und Lebensweise wirkt vorbeugend gegen Rheuma und Gicht?

3. Was sind anticancerogene Stoffe und Einflüsse?

4. Wie kann man vorgehen, um Krebs zu verhindern?

5. Muss ich auch zuckerkrank werden, weil mein Vater und Grossvater es waren?

6. Wenn der Arzt eine schlechte Erbanlage bei mir feststellt, wie kann ich mir dann helfen, um diese zu überwinden?

7. Wie soll ich essen und leben, um meine empfindliche Leber wieder voll leistungsfähig werden zu lassen?

All dies sind Gesundheitsfragen, denen man noch viele andere hinzufügen könnte, auch liesse sich darüber öffentlich sprechen, und der Erfolg würde nicht ausbleiben. Wenn wir aber weiterfahren wie bis anhin, dann werden unsere Krankenhäuser bald zu klein sein, und wir müssen grössere bauen, obwohl keines von ihnen rentiert. Dr. med. Max Kibler befasst sich in seinem Werk: «Der Turmbau zu Babel» mit dieser Angelegenheit, denn er äussert sich dort über die Krise in der Medizin. Wenn seine Angaben stimmen, dann bezahlen die Patienten in den grossen Krankenhäusern die Hälfte der Selbstkosten. Schon im Jahre 1955 soll das Bürgerspital in Basel bei seinen Erstklasspatienten 48 Franken pro Tag daraufbezahlt haben, während es sich bei den Zweitklasspatienten um 36 Franken handelte.

Vorsorge dringliche Notwendigkeit

Trotz dem Missverhältnis fällt es keiner Krankenhausverwaltung ein, jedem abgehenden Patienten eine kleine Schrift zu verabfolgen, damit er daraus erkennen könnte, wie er sich in Zukunft seine Gesundheit erhalten kann. Der Patient sollte entsprechende Ratschläge bekommen, um zur Einsicht zu gelangen, dass viel an seinem Verhalten liegt, zu vermeiden, was zur Erkrankung führt. Nach einer Krebsoperation sollte der Kranke unbedingt Rat erhalten, damit er genau weiss, was an ihm liegt, um Metastasen verhindern zu

können. Statt dessen versichert man ihm nur, er könne beruhigt sein, weil man alles Kranke weggenommen habe, aber wie lange dauert oft diese Beruhigung? Nur bis der Vorhang zum letzten Akt der Krebs-tragödie fällt. Jeder aufgeklärte Arzt kennt heute die vielen cancerogen wirkenden Einflüsse und Stoffe, weshalb er sich genötigt fühlen sollte, den Patienten auf zukünftige Gefahren aufmerksam zu machen. Das gehört bestimmt zur notwendigen Vorsorge. Eine Aufzeichnung krebs-erzeugender Stoffe und Einflüsse sowie ein zweites Merkblatt über solche, die krebsverhindernd wirken, sollten zum mindesten in die Hände des Patienten gelangen, dass er selbst richtig vorsorgen kann. Die Verantwortung liegt dann nicht nur auf dem Arzt, sondern auch auf dem Operierten, denn die Operation ist beim Krebsgeschehen nur eine Hilfe, aber noch keine Heilung. Als in den USA, und zwar in Houston, der grosse Krebskongress stattfand, gaben die massgebenden Persönlichkeiten endlich zu, dass Krebs keine örtliche, sondern eine Allgemeinerkrankung sei. Aus diesem Grunde ist durch die Operation nur die Frucht der Krankheit beseitigt worden, während der Baum, demnach der Körper, noch keine Heilung empfangt. Diese muss sich der Patient durch entsprechende Aufklärung und ausdauernde

de Geschicklichkeit erwerben. Leider trägt die Krankenhausatmosphäre keineswegs dazu bei, den Kranken zu vorsorglichen Massnahmen zu erziehen und dadurch die Volksgesundheit zu heben. Für grosse Krankenhäuser erwächst die Gefahr, sich zum Fabrikbetrieb erniedrigen zu lassen, wobei die besten Aerzte diesem Umstand machtlos gegenüberstehen. Dr. Kibler ist um die ethische Haltung besorgt, die sich in der Hochachtung vor dem Leben äussert, könnte diese doch leicht verlorengehen, wenn wir durch die heutige Sachlage in einen Versorgungsstaat hineinleiten würden. Der einzige Ausweg erscheint ihm in der Vorsorge gegen die Krankheit, nicht aber in der blossen Fürsorge der Krankenbehandlung zu liegen. Doch hierzu fehlen heute fast alle wissenschaftlichen Voraussetzungen, obwohl sie ein dringliches Anliegen wären, das vor allem unsere verantwortlichen Regierungsstellen auf ihr Programm setzen sollten. Aber auch diese Notwendigkeit hängt vom jeweiligen Verständnis und der entsprechenden Einsicht des einzelnen Beamten ab. Vielleicht beeindruckt aber die Allgemeinheit der höhere Wert der erwähnten Vorsorge, so dass sie sich in Zukunft eher in dieser Richtung zu gehen bemüht, um nicht die Fürsorge für sich in Anspruch nehmen zu müssen.

Eigenart oder Eigenwille?

Wer sich in seinem Obstgarten an all den verschiedenen Obstsorten erfreut, wird auf einen Boskopapfelbaum keine Bernerrosen zweien, denn aus Erfahrung weiss er, dass sich in der Natur alles nach seiner Art entwickelt. Somit wird man ernten, was man sät. Wünscht man in seinem Blumengarten nur den Schmuck weisser Lilien, dann bestäubt man diese nicht mit rotem Blütenstaub, damit die weisse Farbe erhalten bleibt und nicht gesprenkelt werde.

Verwöhnung züchtet den Eigenwillen

Anders scheint es sich nun aber bei uns Menschen zu verhalten, da es die Vielge-

staltigkeit kaum zulässt, dass einmal ein Gesicht dem andern gleicht. Besonders in geistiger Hinsicht kann selbst in einer kinderreichen Familie jedes einzelne eine besondere Eigenart besitzen. Insofern Kinder zum Gehorsam erzogen werden, stört es die Harmonie der Familie keineswegs, wenn sich jedes nach seiner Art entfaltet. Aber da, wo die Eigenart durch Verwöhnung ihre Grenze überschreitet und der Entfaltung krassen Eigenwillens das Feld räumt, da ist es mit dem Familienfrieden dahin. Man liebt solche Kinder nicht, weil sie herrschsüchtig und rebellisch werden. Bestimmt haben Eltern da erzieherisch einen ungenuten Samen gesät, denn auch nach-